

Star Wars Blue:

Middle and Third

„Hast du mal eine Sekunde für mich?“ - Kurzes Rauschen. Dann herrschte Stille. Minuten lang war nichts zu erhören. Irgendwann ertönten Schritte. Immer lauter wurden sie. Das ist so typisch.“ - Eine sehr vertraute Stimme erklang. Daraufhin eine zweite Stimme. Eine unbekannte Stimme war zu vernehmen. „Du kennst ihn ja. So war er schon, als er noch gelebt hatte“ – Er nickte. Aber warum er das tat, konnte man nicht erkennen. Er war eigentlich alleine – Er drehte sich wieder herum: „Wo war ich stehen geblieben?“

„Verdammt!“ „Beruhige dich Obi-Wan!“ „Ich soll mich beruhigen?“ „Und bedanken!“ - Zwei Personen diskutierten heftig miteinander. „Wofür sollte ich mich den bedanken, Herr Immer-Absturz?“ „Was kann ich dafür, wenn der Navigator, der übrigens Ihr gewesen seid, die Koordinaten vertauscht?“ - „Genug jetzt!“ mischte sich der Dritte ein. „Ich glaube wir werden belauscht.“

„Wie ich auf sie getroffen war, hatte ich erzählt, stimmt..“

„Anakin, egal was auch passieren mag... Versprich mir.. Versprich mir, dass niemand, absolut niemand je einziges Mal es schafft diesen Bunker zu öffnen! Hast du mich verstanden?“ „Aber Padmé?!“ - Anakin war verzweifelt. „Versprich es mir!“ „Hört auf sie, Meister... Wir haben alle Droiden ausgeschaltet.. Es kann keiner mehr diesen Bunker öffnen..“, stimmte jene andere Frau der Senatorin zu. Vehement schüttelte der Auserwählte mit dem Kopf: „Snips...“ - Den Tränen war er nahe. „Das Signal reißt hab.. Es wird wahrscheinlich an den ganzen Funkstörer liegen, die die Naboo über euch aufgebaut haben..“

„Wie ich von der zerstörerischen Liebe erfahren hatte, weißt du bereits.. Auch wie meine fand, weißt du..“

„Padmé ist wie eine Mutter für mich .. Du eine Vorbildperson .. Ein Freund, zu dem ich aufgesehen habe ... wie ein Bruder. Und jetzt? Jetzt marschierst du mit einer Armee von Klonkrieger in Richtung Tempel und schlachtest all Deine Freunde und Weggefährten ab. WARUM? Anakin, WARUM?“

„Auch vom Fall der Republik erzählte ich dir schon..“

„Fabian? Bist das wirklich du?“ Sie war ziemlich Ende, das sah wirklich jeder. Aber mir war das total egal. Sie war meiner Mutter. Ich musste wissen, was vorgefallen war. „Ja, ich bin es wirklich.“ „Oh Gott.. Ich hatte geglaubt... Ich hätte dich auch noch verloren..“

„Der Zerfall meiner.. Nein.. unserer Familie..“

„Ich wette dir Owen hat dir nichts erzählt, oder? Z. B. wer dein Vater war und was er gemacht hat?“ Nachdenklich blickte er mich an. Er stand auf dem weltbekannten Schlauch. Er wusste nicht, auf ich hinauswollte. „Tue das nicht Fabian! Er ist nicht bereit!“, rief mir der eine Geist zu. „Er ist alt genug Obi-Wan!“, widersprach der Andere.

„Erst die Jahre des Exils vereinte uns wieder..“

„All diese Jahre... Die ganze Zeit warst du... Warst du am Leben?“ Er schrie so laut, das der ganze Tempel erzitterte. „Wie konntest du mir das nur antun?“ Mit gezogenem Laserschwert machte ich mich auf, sie zu beschützen. „Ani, ich...“ - „Du hast mich angelogen! Du hast mich verraten!“, zischte der gefallene Jedi seine Frau an. Das war zu viel für mich. „Der Einzige, der uns verraten hat, bist du!“

„Von jenem Schicksalstag auf Malachor erzählte ich dir...“

„Warum?“ - Niemand antwortete. „Warum?“ „stellte sie erneut die Frage, „Wieso erfahre ich das jetzt erst?“ Eine berechnete Frage war das. Eine Antwort konnte ich nicht geben. Man kam mir zuvor: „Wir mussten euch beschützen“ - „Beschützen wovor?“ „verstand sie es einfach nicht. „Vor eurem Vater“ „Mein Vater? Nur deswegen habt ihr uns getrennt?“

„Wie alle aufeinander trafen.. Genau an jenem Ort, wo auch ich jetzt stehe..“

Star Wars Blue: Middle & Third one

„Er ist Dein Gebieter, nicht der Unsere“, fletschte daraufhin der Sohn den Vater mit seinen Zähnen voller Zorn an. „Wie der Vater, so der Sohn“, mischte sich der Imperator mit ein. „Ich bin bestimmt nicht so ein Vollidiot wie einst mein Vater und falle auf Eure billigsten Tricks ein“, entgegnete Luke auf die Aussage des Kaisers - „Glaubst Du das wirklich? Glaubst Du wirklich, ich hätte deinen Vater ausgetrickst?“, widersprach der Imperator dem jungen Jedi, „Hätte ich das getan, wäre ich bestimmt tot.“ Augenblicklich konnte ich ein Aufbeben in der Macht verspüren – Nicht vom Sohn kam es, Nein, sondern von dessen Vater.

„Auch von meinem unfreiwilligen Treffen mit jenem Mann, der unsere Familie zerstört hatte, weißt du.. Du weißt alles.. Was du aber nicht weißt, wie die ganze Geschichte endet..“ - Tief Luft holte jener Mann, der all das erzählt hatte. Dann fuhr er weiter fort mit seiner Erzählung. Mit jener Erzählung, die er begonnen hatte..

Erster Akt: Glückseligkeit

Mit krümmenden Schmerzen lag ich nun da.. Die elektrischen Impulse durchbohrten meinen ganzen Körper. Wehren konnte ich mich nicht. Zu stark war der Imperator einfach gewesen. Der Auserwählte kam uns zu. Näher und näher. Der Kaiser beachtete ihn nicht wirklich. Umso besser war das Ganze – Weil mit dem, was nun geschehen würde, konnte er nicht errahnen oder voraussehen können. Glauben konnte er es vermutlich auch nicht. Sein eigener Schüler und engster Verbündeter verriet ihn – Mit der Macht packte der Auserwählte ihn am Halse. Sofort rang der letzte Sith der Galaxis um Luft. Es sah so aus, als würde er tatsächlich Angst haben. Doch dem war nicht so – Mit Leichtigkeit befreite er sich aus den Griffen seines ehemaligen Schülers.

„Ihr habt einen großen Fehler begangen mein alter Freund“, sprach der Imperator – Kurz darauf durchbohrten seine Blitze nicht mehr mich, sondern den Auserwählten selbst. Sofort ging er zu Boden. Unterschätzt hatte er seinen ehemaligen Herr und Meister. Nun war er derjenige, der um sein Leben rang, nicht mehr der Imperator – Sein Sohn versuchte ihm zur Hilfe zueilen – Es war aber vergebens. Nichts konnte er ausrichten. Nur zusehen konnte Luke. Dabei zusehen wie der wiedergekehrte Anakin im Sterben lag.

Ein hektischer Schrei erschallte – Die große Frau des ehemaligen Vader war es, die so schrie. Daraufhin ertönte ein hämisches Lachen. Niemand anders, als der Imperator war der Täter. Noch intensiver wurden seine Blitze – Etwas geschwächt versuchte ich dem Mann meiner Mutter ebenfalls zu Hilfe zueilen. Mein Laserschwert schnappte ich mir. Die Blitze abzuwehren versuchte ich. Aber auch ich scheiterte.

Man konnte wortwörtlich erspüren, das den Auserwählten die Kräfte verließen – Nur dabei zuschauen konnte jeder. Ein letztes Mal wimmerte er. Dann war es soweit – Endlich war erlöst. Einfach zusammen sackte er. Sein Körper bewegte sich nicht mehr. Er war tot – Erneut schrie sie. Dieses Mal war es lauter. Dieses Mal war es mächtiger – Dies Mal war es tödlich.

Mit einem mächtigen Machtstoß warf sie ihn herunter - Alles ging zu schnell. Reagieren konnte er nicht mehr. Lediglich seine verzweifelten Rufe waren zu hören, als er den Schacht herunterfiel – Entgeistert blickten wir uns alle an. Glauben konnten wir es nicht. Wie konnte das passieren? Wie war es möglich, das sie den Imperator in den Tod stürzen könnte? Erklären konnte sich das keiner – Schlussendlich war es aber egal, denn es zählte doch nur eines: Er war tot.

Wer aber auch tot war, war der Auserwählte – Gefallen ist er. Endlich frei war er. Frei von Hass. Frei von Schmerz. Endlich Frieden finden konnte er – In jenen Augenblick sah das aber keiner so. Alle trauerten sie. Selbst die Prinzessin, trotz all seiner Schandtaten. Trotz seiner Fehler. Schließlich war er ihr Vater gewesen – Egal, was auch vorgefallen war. Egal, was er getan hatte – Ihre beiden Brüder, ihre Mutter, ihre Familie hatte er gerettet. Endlich war es vorbei – Endlich war der Krieg vorüber. „Wir sollten von hier verschwinden“, sprach ich. Mit Tränen in den Augen stimmte mir die ehemalige Königin und Senatorin von Naboo zu. Alle liefen wir los, alle, bis auf eine bestimmte Togruta.

Star Wars Blue: Middle & Third one

„Was ist los Ahsoka?“, wollte Luke wissen – Alle blickten wir sie an. „Wir können ihn nicht hier lassen. Das hat er nicht verdient. Nicht nachdem er uns alle gerettet hat.“ Recht hatte sie mit, was sie da sagte. Ich ging zurück zu ihr. Dann griff ich mithilfe der Macht nach ihm und hob ihn an. „Er hat ein Begräbnis verdient, so wie es jeder verdienter Jedi hat.“ Dann sagte sie nichts mehr. Auf dem Weg zum Hangar schwieg die Schülerin des Auserwählten. Was sollte sie denn auch sagen? - Alles war gesagt worden. Zumindest aus ihrer Perspektive.

Überall auf dem Todesstern herrschte Panik – Beirren ließen wir uns davon nicht. Unbekümmert bestiegen wir die Fähre des Imperators. Er würde sie bestimmt nicht mehr brauchen können, dessen war sich jeder sicher. Vorsichtig legte ich die sterblichen Überreste des gefallenen Vader's auf einen der Betten. Ein leichtes Lächeln hatte er im Gesicht – Er war in der Gewissheit eingeschlafen, dass richtige getan zuhaben. Er hatte seinen Bruder gerettet. Er hatte mich gerettet. Einst hatte er gegen mich gestellt, dies Mal stand er aber auf meiner Seite – Auf der richtigen Seite.

Lange starrte ich seinen Leichnam an – Dass ich nicht alleine war, bemerkte ich recht spät. Bereits auf Endor gelandet waren wir. Wie sich Luke, Leia, Chewie und Han in die Arme fielen, konnte ich aus dem Fenster beobachten. Auch Ahsoka und ein gewisser Captain umarmten sich – Ich selbst war ihm Schiff geblieben. Zusammen mit ihm. Zusammen mit ihr – Zusammen mit seiner Ehefrau. Zusammen mit meiner Mutter. „Wie geht es dir?“, stellte ich die Frage – Ich drehte mich herum. In ihren Augen versuchte ich zu blicken. Doch das sollte nicht gelingen. Tränen liefen ihr übers ganze Gesicht – „Er ist ihnen egal..“, wisperte sie ganz leise.

Was sie damit meinte, verstand ich erst nicht – „Er war ihr Vater und trotzdem ist er ihnen egal.“ Nun wusste ich, was meine Mutter meinte. Ich schüttelte mit dem Kopf. „Das glaube ich nicht. Ich glaube, sie wollen sich nicht mit dem Gedanken anfreunden, dass Anakin Skywalker tot ist. Dass er für einen kurzen Augenblick zum Vorschein kam und sie ihn dann direkt wieder verloren haben.“ Ein paar Schritte ging ich auf Padmé zu – „Sie kannten ihn nur als Vader. Aber dass er als Anakin Skywalker starb, das können sie noch nicht glauben, geschweige denn wirklich realisieren.“

Hoffnungsvoll blickte sie mich an – „Wirklich?“, fragte sie. Ich nickte. „Wirklich!“

Ein ausgelassenes Fest war es – Überall wurde getanzt und gesungen. Niemand konnte es glauben. Der Imperator war endlich tot – Endlich war die Galaxis frei. Frei von Hass. Frei von Unterdrückung. Die Freiheit war zurückgekehrt. Eine Freiheit, welche wir direkt einmal ausnutzten – Überall in der Galaxie. Nicht nur auf Endor, Nein, in jedem Winkel der Weiten des leeren Raumes wurde gefeiert – Nirgendwo aber war es so schön wie auf dem kleinen Waldmond. Denn hier waren sie alle. Alle Freunde. Die ganze Familie – Geeint, wie es direkt zu Anfang hätte sein können, oder gar auch müssen.

„Weißt du Fabian.. Als du damals auf unser Schiff kamst, hab ich dich für ein richtiges Arschloch gehalten“ – Eine rege Unterhaltung führte ich mit dem Schmuggler von Corellia. Ziemlich hart getrunken hatte er bereits. „Du warst richtig arrogant, hast immer mit deinen magischen Tricks angeben. Das fand ich richtig scheiße von..“ Weitersprechen konnte er nicht mehr – Prinzessin Leia war aufgetaucht. „Ich glaube, das reicht so langsam“, sprach sie. Der Halunke drehte sich zu ihr herum. Er erwiderte: „Aber Schatz, ich..“ - Die Hand legte sie ihm auf den Mund. Zum Schweigen brachte sie ihn somit – Dann drehte sie sich zu uns herum und sprach: „Gute Nacht zusammen.“

Dann waren wir alleine – Eine Togruta und ein Mensch. Zwei ehemalige Jedi. „Ist der eigentlich schon immer so gewesen?“, wollte sie wissen. Ich nickte. „Ja. Das muss an seiner Herkunft liegen“ – Sie legte den Kopf etwas schief. „An der Herkunft?“, fragte sie. Leicht schmunzeln ich: „Er kommt nicht von der Erde. Deswegen verträgt er auch nicht so viel.“ Kopfschüttelnd fing Ahsoka leicht anzulächeln – „Du weißt, das du unausstehlich bist, oder?“ - Auf diese solch schnippische Aussage erwiderte ich keck: „Unausstehlich hübsch? Das weiß ich bereits schon.“

Star Wars Blue: Middle & Third one

Sie fing anzugrinsen – „Das hatte ich eigentlich nicht gemeint.“ Ein paar Schritte ging sie auf mich zu. Sie war ein Kopf größer als ich selbst. „Was hattest du dann gemeint?“, wollte ich von ihr wissen. Sie legte ihre Hände auf meine schmalen Schulterblätter. „Mit unausstehlich meine ich auch unausstehlich.“ Eine Hand legte sie sich an die Lippe, so als würde sie nachdenken wollen würde. „Du bist nervig, arrogant und selbstverliebt. Unausstehlich also“

Empört verzog ich mein Gesicht – „Ich? Nervig? Arrogant? Selbstverliebt?“, widersprach ich ihr. Ihr Grinsen wurde immer breiter. „Jap, das bist du. Einhundert prozentig.“ Ich lächelte leicht. „Vielleicht ist da ja was dran“, sprach ich, „Aber weißt du denn was du bist?“ - Sie umschlang mit ihren Händen meinen Körper. „Nein. Was bin ich denn?“ Ganz nahe an ihr Ohr ging ich heran. Dann flüsterte ich: „Schnippisch“ – Leicht schlug sie mir daraufhin auf die Schulter. Nicht das, das wehgetan hätte – „Hey!“, beschwerte sie sich.

Nur mit den Schultern zuckte ich – „Ist nur die Wahrheit.. Dein eigener Meister hat das doch auch festgestellt.“ Leicht lächelte auch sie jetzt. Erst war es ein warmes Lächeln, dann ein wehmütiges Lächeln – Sie senkte ihren Kopf etwas. „Du vermisst ihn, nicht wahr?“ Sie nickte. „Das tue ich auch. Selbst wenn er ein Sturkopf war“, sprach ich, „Genauso wie eine ganz bestimmte Togruta“ – Dankbar lächelte sie mich an. Ihren Kopf legte auf meine Schulter. Sie schmiegte sich an mich – Ihren Duft zog ich ein. Alles musste ich mir einprägen. Niemals mehr würde ich das hier vergessen wollen – Ewigkeiten standen wir da. Als würde die Zeit stehen bleiben. Als würden nur noch wir existieren – Doch dem war nicht so. Irgendwann blickte sie mich an. „Du weißt, dass das nicht funktionieren wird, oder?“, sprach sie – Unbedarfte schaute ich sie an.

„Was meinst du damit?“, wollte ich wissen – Mit ihren zarten Fingern deutete sie erst auf sich selbst, dann auf mich - „Aber warum?“, verstand ich es nicht. Tief Luft holte sie. „Wir sind beide ehemalige Jedi. Wir sind damit aufgezogen worden in Sologamie zu leben. Ohne Familie. Ohne Partner. Ohne Liebe“ – Zwar hören konnte ich sie, aber glauben konnte ich es nicht. „Was redest du denn da?“ - Nervös zupfte sie an ihren Kleidern herum. „Der mächtigste Jedi aller Zeiten hat sich verliebt. Und wie hat das ganze geendet?“

Ich versuchte zu widersprechen: „Aber..“ - Ein paar Schritte ging sie auf mich zu. Leise wisperte sie: „Es tut mir so leid.“ Einen zarten Kuss presste sie mir auf die Lippen – Alles ging so schnell. Den Kuss konnte ich nicht erwidern. Reagieren konnte ich nicht. Nur einfach dastehen konnte ich – Für immer in der Dunkelheit verschwand sie. Zumindest dachte ich das..

Die Tage zogen dahin – Die Galaxis hatte sich wieder etwas beruhigt gehabt. Daraufhin trafen wir die Entscheidung. Die letzte Ehre wollten wir Anakin Skywalker erweisen – Nach Tatooine wollten wir. Dort sollte er bei seiner Mutter beigesetzt werden. Luke hatte diesen Einfall – Doch Padmé war dagegen. „Dort hat sein Leid begonnen, dort sollte es nicht enden.“ Verdutzte Blicke warfen Luke und Leia ihre Mutter zu. Die Prinzessin fragte: „Wo dann? Coruscant? Im alten Tempel vielleicht?“ - Die ehemalige Senatorin und Königin von Naboo's schüttelte mit Kopf.

„Aber wohin willst du dann, Mutter?“ - Luke war, genau wie seine Zwillingschwester sichtlich verwirrt. „An einen Ort, denn er über alles lieben wird“, erklärte sie dann endlich, „Wir bringen ihn auf die Erde“ – Mit vielem hatte ich gerechnet, aber damit überhaupt nicht. „Wow..“, sprach ich, „Ist das wirklich dein Ernst?“ - Sie nickte und lächelte leicht. „Ja. Dort ist es einfach perfekt.“

Wie meine Mutter es sagte, geschah es dann auch – Wir flogen auf die Erde. Erneut war ich erstaunt von ihrem Anblick. Aber auch angewidert – Überall um die Erde herum schwebte Weltraumschrott. Es war paradox – Wir landeten an einem entlegenen Ort. Tausende Kilometer Einöde. Nichts als Schrott war zusehen – Es gab aber etwas, was all die langen Jahre und Kriege überstanden hatte. Noch immer war er da. Als wäre überhaupt nichts geschehen – Als wäre die Zeit stillgestanden.

„Es ist wunderschön. Es ehrt ihn bestimmt bei deiner Familie zu sein..“

Zweiter Akt: Fiktion

Abrupt drehte ich mir herum – Dort stand sie. Direkt vor mir. Doch glauben konnte ich es nicht wirklich – Jene Frau, die mir mein Herz und Seele geraubt hatte. Jene Frau, die mir die Herz gebrochen hatte. „Hey“, wisperte sie. Mehr sagte sie nicht – Nur da stand sie. Keinen Zentimeter mehr bewegte sie sich. Auch ich bekam kein Wort heraus – „Nicht auszuhalten mit euch“

Beide erschrakten wir zu Tode – Wie aus dem Nichts war er aufgetaucht. „Was zum..“ Eine blaue Silhouette stand neben uns. Eine sehr vertraute Stimme ging von ihm aus. Zwar hatte ich so etwas gesehen, doch das glauben konnte ich nicht. Anakin Skywalker war eins mit der Macht geworden – So wie Yoda, Qui-Gon und Obi-Wan zuvor. „Ich glaube ich sterbe gleich.“ Ahsoka sagte das – Mir erging es nicht anders. Aber ich verstand es. Er war eins mit der Macht geworden – Er hatte sein Frieden und Gleichgewicht gefunden.

„Bitte nicht. Dass ich gestorben bin, das reicht schon.“ - Einige Schritte kam er auf uns zu. Ich sprach zu ihm: „Es freut mich dich zusehen. Padmé wird durchdrehen.“ Geknickt ließ er den Kopf hängen. „Sie sieht mich nicht. Sie ist nicht dazu in der Lage.“ Ich schüttelte mit dem Kopf. „Und wie sie das ist!“ - Anakin hob den Kopf. Verwirrt blickte er mich an - Bevor ich es ihm erklären konnte, kam mir eine Togruta zuvor: „Padmé hat den Imperator getötet.“

Nun war der Auserwählte umso mehr verwirrt – „Ich verstehe nicht ganz?“ Ahsoka und ich blickten uns an. Bevor wir etwas sagen konnten, wurde ich erneut unterbrochen: „Tja.. Du bist nicht der Einzige, der die Bösen erledigen kann.“ Eine ganz bestimmte Dame sagte das. Sofort drehte der tote Jedi sich herum – Und dort stand sie. Seine Ehefrau. Padmé Amidala – „Aber..“, stammelte er.

Den Rest des Gespräches bekam ich nicht mehr mit – Ahsoka zog mich weg vom Ehepaar Skywalker. „Wir lassen den Beiden besser etwas Freiraum“, sprach sie. Auch wenn ich es nicht zugeben wollte, so hatte sie recht. Vieles hatten die Zwei zu besprechen. Genauso wie wir selbst. Ich blieb also stehen – Weil sie mich an den Händen gepackt hatte, musste sie ebenfalls stehen bleiben.

Nervös blickte sie mir in die Augen – „Was ist denn los?“, wollte sie wissen. Tief ein und ausatmete ich. „Wir müssen reden.“ Leicht verzog sie ihr Gesicht. „Worüber denn?“, erwiderte sie – Mit meinen Fingern deutete ich auf mich und auch sie. „Über uns.“ - Ihre Gesicht versteifte etwas. „Ich verstehe nicht ganz?“, wiederholte sie das Gleiche, was ihr Meister zuvor schon einmal gesagt hatte – „Deine Argumentation zählt nicht mehr.“

Sie zog die Luft ein – „Welche Argumentation denn?“ Leicht grinste ich. Gleichzeitig schwieg ich. „Du machst mir langsam Angst“ – Leicht lächelte ich schief und dann zitierte ich das Gesagte von Endor: „Der mächtigste Jedi aller Zeiten hat sich verliebt. Und wie hat das ganze geendet?“ Verdattert starrte sie mich an. Zu einer Statur war sie geworden – „Das kannst du noch nicht vergleichen!“, versuchte sie sich herauszureden. Mein Grinsen wurde breiter. „Wenn du das sagst“, erwiderte ich – Dabei kam ich ihr näher und näher.

Aufmerksam beobachtete sie mich dabei – „Was soll das werden?“, fragte sie mich. Während ich meiner Tätigkeit weiter nachging, antwortete ich: „Etwas, was ich schon lange hätte tun, geschweige denn hätte tun müssen.“ Verwirrt schaute sie drein. „Hätte tun müssen?“ - Mein Lächeln wurde breiter. Auch sie fing anzulächeln. Dann endlich war es so weit – Näher kamen unsere Lippen.

All die lange Zeit des Wartens hatte sich endlich ausgezahlt – Nichts mehr würde sich uns jetzt in Weg stellen. Ich spürte bereits ihre Lippen auf den meinen. Ihren Duft bildete ich mir bereits ein – Kurz bevor unsere Welten aufeinander trafen, entzog sie sich mir plötzlich. „Wisst ihr wo..“ Luke war der Verursacher der Unterbrechung – Peinlich berührt standen Ahsoka und ich jetzt da. Luke lachte sich eins ins Fäustchen. Kurz daraufhin kam seine Schwester noch hinzu – „Was ist denn hier los?“, wollte sie wissen. Wir schwiegen wie ein Grab. Luke erzählte deswegen alles: „Die beiden haben sich geküsst!“ - Sein Lachen wurde nur noch stärker. Leia schüttelte mit dem Kopf. Dann sprach sie. „Wie alt bist du? Ein Teenager oder was?“ - Sofort verstummte ihr Zwilling.

Star Wars Blue: Middle & Third one

Nun waren Ahsoka und ich diejenigen, welche lachten – So stark, dass uns die Tränen übers ganze Gesicht liefen. „Was ist denn hier los?“ Wir alle drehten uns herum. Auch unser Lachen verstummte daraufhin – Gebannt starrten sie ihn an. Sowohl Luke als auch Leia. Sie sahen so aus, als hätten sie einen Geist gesehen. Dem war auch tatsächlich so – „Darf ich gestatten? Das ist Anakin Skywalker, euer Vater.“

Beide standen sie nun weiterhin da, wie angewurzelt – Ebenso wie eine ganz bestimmte Togruta. Gebannt starrte sie auf ihren ehemaligen Meister. Alles andere um sich herum blendete sie einfach aus. Was sie aber nicht realisierte war, das jener Mann sie einfach ignorierte. Vorerst zumindest – Jetzt lag seine Aufmerksamkeit erst Mal bei seinen Kindern.

Vorsichtig zog ich sie hinfort – Mit wütenden Blicken schaute sie mich an. „Was soll das?“, zischte sie mich an. Ich ließ mich davon aber nicht einschüchtern. „Wie hattest du eben gesagt? Wir lassen ihnen ihren Freiraum?“, erwiderte ich ihr, „Außerdem müssen wir noch etwas hinter uns bringen“ – In all ihrer Rage verstand sie nicht was ich meinte.

Sofort wollte sie wieder zu einer wütenden Antwort übergehen, doch ich kam ihr zuvor – Meine Lippen presste ich auf die ihren. Sofort verstummte sie. Wehren wollte sie sich. Doch auch ihre Gegenwehr brach nach nur kurzen Millisekunden zusammen – Sie erwiderte doch tatsächlich den Kuss. All meine Träume gingen endlich in Erfüllung. Alles war wie es mir immer vorgestellt war. Es war...

„Na endlich!“, schrie da plötzlich jemand dazwischen.

Das blaue Schimmern erlosch. Sie konnte das nicht weiter mit ansehen. All diese geheuchelte Glückseligkeit. All dieses scheinheilige Getue. Es ging einfach nicht mehr – Doch andererseits war ihr bewusst, dass das die letzten Aufzeichnungen ihrer Vergangenheit war. Das letzte Andenken an ihre Eltern. An Ahsoka und Fabian. Ihre beiden Eltern – Nichts anderes hatte sie von ihnen. Nur dieses Hologramm ihres Vaters. Jenes eine Hologramm, auf dem er jene eine Geschichte erzählte. Jene Geschichte, wie sie sich kennengelernt hatten. Jene Liebesgeschichte von jener Togruta von Shili und jenem Menschen vom blauen Planeten.

Ein lautes Knallen holte sie zurück in die Gegenwart. Überall ertönten die Sirenen. Sie waren gefunden worden. Die erste Ordnung hatte ihre Basis entdeckt gehabt. Sie hatten anscheinend die Flotte des Widerstand zurückverfolgt – Jener Widerstand, der vor wenigen Stunden die Starkillerbasis vernichtet hatte. Jener Widerstand, der dabei zugehört hatte, wie die Republik zugrunde ging, genauso wie auch einst ihre Eltern. „Ashla!“, rief ihr eine sehr vertraute Stimme zu – Sofort drehte sie sich herum. Es war Rey. Rey von Jakku. Jene Frau, die jene Karte zu Luke Skywalker gefunden und zusammen gesetzt hatte.

Erst jetzt bemerkte Ashla die Hektik, welche um sie herum herrschte. „Wir müssen weg von hier!“ Auch wenn Ashla wusste, dass Rey recht hatte, mit dem, was sie da sagte, so weigerte ihr ganzes Körper dagegen. „Was ist mit Leia?“ Rey blieb vor ihr stehen. Völlig außer Atem erwiderte sie: „Sie hat allen befohlen diesen Planeten mit sofortiger Wirkung zu verlassen!“ – Doch die Togruta wollte das einfach nicht einsehen können. Dieses Planet war ihr Zuhause geworden. Nach all dieser langen Zeit hatte sie endlich Planeten gefunden, auf welchem sie sich sicher gefühlt hatte. Einfach kampflos aufgeben kam für sie niemals infrage.

Doch ihr blieb nichts anderes übrig – Rey packte sie am Arm und zog sie hinter sich her. „Was soll das werden?“, wollte Ashla wissen. Ohne stehen zubleiben, antwortete die Schrottsammlerin von Jakku: „Was glaubst du denn? Dich von hier wegbringen natürlich! Genau wie es Leia von mir verlangt hat!“ Niedergeschlagen ergab Ashla sich ihrem Schicksal – Einen letzten Blick war sie auf alles. Auf das was sie all die Jahre des Versteckens ihr Zuhause genannt hatte. Einen letzten Blick auf das große Gebäude in welchem sie gelebt hatte, besser gesagt groß geworden war. Einen letzten Rückblick auf die wunderschöne Landschaft von D'Qar warf sie – Viel war nachdem Beschuss der ersten Ordnung davon nicht mehr übrig gewesen.

Wehmütig startete sie in den Hyperraum hinein. Überall waren die blauen Schimmer der Lichtgeschwindigkeit zuerkennen. Dann dachte sie zurück an die Vergangenheit – Ihre wenigen Erinnerungen an ihre Mutter. Ihre Ankunft bei Tante Leia und Onkel Han. Die gemeinsamen Operationen mit Poe – Er war ein großer Bruder für sie geworden. Alles, was sie wusste, hatte sie von ihm gelernt gehabt. Oft ärgern sie sich gegenseitig – Doch umso länger dieser Krieg ging, desto weniger Zeit verbrachten sie miteinander.

Zum ersten Mal seit langer Zeit saßen die beiden an einem Tisch. Direkt neben Rey und Finn. Sie waren erschöpft. Alles hatten sie aufgeben müssen. Rey ihr Zuhause auf Jakku. Finn sein Dasein als Sturmtruppler – Beides war aber nicht schlecht anzusehen. Rey und Finn hatten in Poe und Ashla Freunde gefunden. Richtige Freunde. Zuvor waren sie ganz allein in dieser riesigen Galaxis gewesen – Genauso wie Ashla selbst einst gewesen war. Doch nun waren sie alle hier zusammen auf diesem Schiff. Alle wurden sie verfolgt von der ersten Ordnung. Aber sie waren zusammen.

Stunden vergingen. Noch immer waren sie auf der Flucht. Doch ihr gemeinsamer Feind war ihnen noch immer auf der Spur – Irgendwann rief Leia Ashla zu sich. Nervös folgte die junge Togruta der Bitte ihrer Tante. „Du hast mich gerufen?“, fragte Ashla. Leia nickte und erwiderte: „Weißt du wo das hier ist?“ Die Prinzessin von Alderaan zeigte mit ihren Fingern auf ein Hologramm – Ashla schaute es sich ganz genau an. Sie konnte aber nichts darauf erkennen.

„Nein, tut mir leid. Ich weiß nicht, was das sein soll.“ Verständnissvoll legte Leia ihre Hand auf Ashlas Schultern und sprach: „Das meine Liebe ist die Karte, die uns zu meinem verschollenen Bruder Luke führt.“ Luke ging es der Togrutamädchen durch den Kopf – So viel hatte sie bereits von diesem Mann gehört. Wie weise er doch sei. Wie stark er doch sei. Ein wahrer Jedi-Meister soll er sein. Der letzte seines Ordens. Getroffen hatte sie ihren Onkel aber noch nie.

„Okay“, sprach Ashla, „Und was genau soll ich jetzt damit?“ - Leia schmunzelte leicht. Dieses Mädchen war genau wie ihre Mutter, daran hatte die ehemalige Senatorin der neuen Republik keinerlei Zweifel. Direkt, schnippisch und auch selbstsicher – Immer direkt aus dem Bauch sprach die Kleine. „Du und Rey werden ihn suchen gehen“ – Sofort war die Selbstsicherheit aus den Augen der Togruta entschwunden. Total aus dem Häuschen starrte sie ihre Tante an. Dann stammelte sie: „Aber warum wir? Warum ich?“

Aufbauend lächelte Leia Ashla an und sprach: „Die Antwort liegt quasi auf der Hand. Rey hat gezeigt, dass sie mit der Macht interagieren kann und du bist quasi seine Nichte. Genau das macht euch perfekt für diese Mission.“ Noch immer konnte Ashla das Ganze nicht wirklich glauben. „Aber wie sollen wir von hier wegkommen? Die erste Ordnung ist doch direkt hinter uns?“ - Leia machte eine abweisende Geste mit der Hand. „Und wir haben das schnellste Schiff der Galaxis hier, nicht wahr?“

Ashla rümpfte die Nase. Daraufhin schnappte sie sich den Holokristall und sprach: „Wenn das so ist, sollten wir uns so schnell wie nur irgendwie möglich auf die Socken machen“ Leia nickte und erwiderte: „Ihr müsst aber beeilen. Unser Treibstoff hält maximal für drei Tage. Bis dahin müsst ihr wieder hier sein“ – Ashla ging ein paar Schritte auf ihre Tante zu. Dann umarmte sie Leia herzlich. Daraufhin ging sie in Richtung des Hangars. Bevor sie aber die Türe erreichte, drehte sie sich noch einmal herum: „Was ist, wenn wir euch nicht finden?“

Leia aktivierte noch einmal ein Hologramm – „Wir steuern den Planeten Crait an. Dort gibt es eine alte Rebellenbasis, wo wir Zuflucht finden können. Es gibt dort eine riesige Festung.“ Ashla nickte und sprach: „Dann werden wir uns dort sehen.“ Auch Leia antwortete: „Bis dahin möge die Macht mit euch sein“ – Schließlich trat die junge Togruta aus der Tür. Leia war alleine im Raum. Zumindest dachte sie das: „Glaubst du, das ist der richtige Weg?“

Eine vertraute Stimme sprach zu ihr. Eine Stimme, welche sie eine halbe Ewigkeit nicht mehr gehört hatte. Doch sie wusste genau, wer da zu ihr sprach. Dementsprechend entgegnete sie: „Ja, es ist der richtige Weg.“

Dritter Akt: Offenbarung

„Es tut mir so unendlich leid.“ - Immer und immer wieder spielte sie diesen Teil der Aufzeichnung ab. „Es tut mir so unendlich leid.“ Mehr konnte er dazu nicht sagen? Nachdem er seinen eigenen Sohn ermordet hatte? Mit voller Wut knallte sie das Holopad gegen die Wand des rasenden Falken. Sie schäumte vor Zorn. Wenn sie ihn jemals in die Finger bekommen würde, dann.. - „Alles in Ordnung?“ Rey war in den Raum gekommen und stellte nun diese Frage. Ashla holte tief Luft und erwiderte dann: „Ja. Alles bestens.“

Mit ihren Fingern deutete die Schrottsammlerin von Jakku auf die Gerätschaft, welche eben noch an die Wand geflogen war – „Das sah aber gerade anders aus?!“, erwiderte Rey daraufhin. Die Togruta rümpfte sich die Nase. „Ach dass..“, winkte sie ab, „Das war nur eine Übung“ Die Frau, welche ihr gegenüber saß, war noch immer nicht ganz überzeugt. „Und der Zweck der Übung ist?“, fragte Rey. Doch Ashla antwortete nicht. Sie konnte es einfach nicht – Sie schämte sich für das, was jener Mann aus ihrer Familie getan hatte. Sie schämte sich im generellen für ihre Familie.

Rey legte eine Hand auf ihre Schultern – „Egal was es ist, du kannst es mir sagen. Ich bin die Letzte, die Vorurteile gegenüber hat“, sprach sie dann. Aufbauend lächelte sie Ashla an. Das gab der Togruta die Ermutigung, endlich das auszusprechen, von dem niemand etwas wusste. Nicht einmal Leia oder Han – Langsam schritt Ashla zum Holocron hinüber und griff Ashla danach. Dann öffnete sie es langsam und vorsichtig. Man benötigte viel Konzentration und Erfahrung um es zu öffnen. Schließlich hatte es ja auch ein Jedi-Ritter des alten untergegangenen Ordens verschlossen – Ashla hatte es einst von Leia bekommen. „Das ist von deinem Vater“, hatte die Prinzessin von Alderaan gesagt, „Ich sollte es dir geben, wenn du alt dafür bist.“

Lange hatte sie beim ersten Mal gebraucht, um es endlich öffnen zu können – Dann aber, als sie endlich den Bogen heraushatte, konnte sie einfach nicht mehr aufhören. Stundenlang. Nein, Tagelang hörte sie den Geschichten ihres Vaters zu. In den Bann zog er sie mit seinen Geschichten. Nichts und niemand sah sie in dieser Zeit – Doch dann, als er ihr sagte, dass sie ein Bruder gehabt hätte, zerbrach in ihr etwas. Etwas, was sie bis heute nur selten empfand. Liebe – Ein Gefühl, welches so mächtig war. Er nahm es ihr komplett. Nur noch selten kam es zum Vorschein. Ihre gemeinsame Zeit mit Poe, Leia oder Han. Abschiede von gefallenen Freunden. Der Tod von Han – In den restlichen Augenblicken ihres Daseins empfand sie Leere. Komplette innere Leere.

„Mein Bruder..“, wisperte die Togruta, „Er wurde getötet.“ - Langsam liefen Ashla die Tränen herunter. Mehr und schneller wurden sie. Rey war darauf nicht vorbereitet. Wie denn auch? Noch nie hatte sie so erlebt gehabt. Sie war all die Zeit allein gewesen. Allein in den heißen Wüsten Jakku's – Das Einzige, was sie verstand, war der Verlust der eigenen Familie. Genau wie Ashla hatte sie in jene verloren. Doch andererseits hatte sie noch immer die Hoffnung, dass ihre Eltern irgendwo in der fernen Galaxis auf sie warten würde. Anders als der Bruder von Ashla – Er war tot.

Vorsichtig zog die Schrottsammlerin ihre neu kennengelernte Freundin in eine Umarmung. Auch wenn es sich merkwürdig anfühlte, zeigte das Ganze etwas Wirkung. Ashla beruhigte sich wieder – Einige Minuten später lösten die Beiden sich. „Geht's wieder?“, wollte Rey wissen. Ashla wischte sich die letzten Tränen aus dem Gesicht. Daraufhin erwiderte sie: „Ja. Danke“ Rey nickte. Es kehrte Ruhe im rasenden Falken ein. Keiner der Zwei sprach mehr. Jeder war mit seinen Gedanken bei sich – Während Rey über ihre verschollenen Eltern nachdachte, stellte sich Ashla vor, wie es wohl wäre, wenn ihr Bruder noch am Leben wäre.

Unbewusst spielte sie mit der Silkaperlenkette ihrer Mutter. In den Klonkriegen hatte ihre Mutter sie getragen. Es war der Beweis dafür, dass sie Padawan im alten Jedi-Orden gewesen war. Der Jedi-Padawan des Auserwählten Anakin Skywalker – „Willst du mir davon erzählen?“ Ashla erschrak etwas. Rey hatte sie aus ihrer Gedankenwelt gerissen. „Äh..“, stotterte die Togruta, „Was soll ich dir erzählen?“ Das alleingelassene Mädchen von Jakku antwortete: „Das da.“ Sie deutete auf jene Kette der Ahsoka Tano.

In Ashla zog sich nun alles zusammen. Ihr Herz rutschte ihr in die Hose hinab. Ihre Lunge zog sich zusammen – „Da gibt es nicht viel erzählen“, erwiderte die Togruta. Eine reine Lüge ist das gewesen. Stundenlang könnte sie von der wohl mächtigsten Machtanwenderin ihrer Spezies erzählen. Besser gesagt ihr Vater könnte das. Denn auch mehr hatte Ashla nicht von ihrer Mutter. Alles, was sie über Ahsoka Tano wusste, entzog sie den Aufzeichnungen. Jene Erzählungen ihres verschollenen Vaters.

Rey schüttelte mit dem Kopf. „Du weißt, dass das nicht wahr ist.“ Ashla warf der Pilotin des rasenden Falken fragende Blicke zu und sprach: „Ich verstehe nicht ganz?“ - Erneut zeigte Rey auf die Kette und erwiderte: „Das da ist die Kette von Ahsoka Tano. Einer der mächtigsten Jedi aus der alten Republik und darüber hinaus. Sie war erste Fulcrum der Rebellenallianz. Jeder kennt ihre Geschichte.“ Mit einer solchen Selbstverständlichkeit sagte Rey das, das Ashla erzitterte – Selbst eine eingelassene Schrottsammlerin von Jakku wusste, wer ihre Mutter gewesen ist. Sie hatte all die Heldengeschichten gehört von jener Frau, die sie niemals kennenlernen konnte und auch durfte. Ihr hatte man das stets alles verschwiegen – Selbst Leia und auch Han hatten ihr nichts erzählt.

„Dann weißt du schon mehr als ich“, sagte Ashla daraufhin – Etwas verwirrt blickte sie Rey an. Nun war sie diejenige, die nur Bahnhof verstand. Deswegen fragte sie zögerlich: „Sie war doch aber deine Mutter? Wie kann es also dann sein, dass..“ Mitten im Satz brach sie ab. Sie traute sich nicht, die Frage zu vervollständigen. Ashla verstand das. Sie selbst genauso umsichtig vorgehen. Zumindest hoffte sie das – „Man hat mir nie gesagt, wer meine Eltern sind. Erst zu meinem sechzehnten Geburtstag. Wir Togrutas gelten dann als Erwachsene“, erklärte Ashla.

Jetzt verstand Rey es. Genau wie sie selbst hatte die Frau, welche ihr gegenüber saß, keine Eltern mehr. Sie hatte wie sie selbst keinerlei Familie mehr. Sie hatte also dasselbe durchmachen müssen, wie sie selbst – Einen kleinen Unterschied gab es aber. Ashla wusste wenigstens wer ihre Eltern waren, anders als sie selbst. „Wenigstens weißt du, wer sie war“, antwortete Rey. Doch die Togruta winkte ab. „Ich weiß nicht wer sie war. Ich weiß nur wie ihr Name war und das sie meine Mutter war.“ Rey fuhr sich durch die Haare. Sie war neidisch auf ihre Co-Pilotin. Andererseits empfand sie Mitleid. Anders wie Ashla hatte sie noch keinen Beweis, dass ihre Eltern verstorben waren. Die Togruta hing schon. Teilweise zumindest – „Und was ist mit deinem Vater?“, fragte Rey deswegen.

Auch wenn sie wusste, dass jene Frage kommen würde, so schauderte es Ashla dennoch am ganzen Körper – Alles in ihrem tiefsten Inneren zog sich auf einmal zusammen. All Erinnerungen kamen in ihr erneut wieder hoch. All die Albträume, die sie so lange plagten. Lange hatte sie dagegen ankämpfen müssen. Irgendwann schaffte sie alles zu vergessen. Doch jetzt, auf einen Schlag war alles wieder das – Das Leid. Der Verlust des eigenen Bruders. Auch wenn sie diesen nicht gekannt hatte, so spürte sie dennoch Trauer um ihn. Um jenen Menschen, der vom eigenen Vater ermordet worden war – „Der ist ein eiskalter Mörder“, erwiderte Ashla auf die Frage der Schrottsammlerin von Jakku.

Rey schaute verwirrt darein – Dann sprach sie: „Ich verstehe nicht ganz?“ Ashla spielte mit dem Holokristall herum. In ihr tobte ein Kampf. Sollte sie ihrer neuen Freundin wirklich die Wahrheit offenbaren? Was würde sie sagen? Würde Rey sich von der Erde abstammende Togruta abwenden? - Fragen über Fragen und Ashla konnte darauf keinerlei Antworten finden. Nur einen einzigen Weg gab es, das Ganze herauszufinden. Sie musste es einfach ausprobieren. Ihre volle Konzentration lenkte die Togruta erneut auf die antike Apparatur des alten Jedi-Ordens – Dann trat jener Mann, der ihr Vater und Mörder ihres Bruders war, zum Vorschein.

„Es tut mir leid.. So unendlich leid..“, sprach er – Innerlich musste Ashla jedes Mal mit dem Bedürfnis kämpfen, nicht anfangen zu heulen. „Aber ich habe keine Wahl. Bei Leia und Han bist du sicher. Hier auf der Erde schwebst du in allergrößter Gefahr..“ Er unterbrach kurz. Ein paar Tränen wischte er sich aus dem Gesicht. Dann fuhr weiter fort: „Er weiß, dass du hier bist.. Jetzt wo..“ Was er sagte, konnte Rey nicht mehr verstehen. Ashla hatte angefangen zu schluchzen und schrie: „Wo er tot ist! Weil du ihn getötet hast! Deinen eigenen Sohn!“ - Erschrocken drehte sich die Schrottsammlerin zur ihr herum.

Und erneut knallte der Kristall an die Wand des rasenden Falken..

Letzter Akt: Heimkunft

Noch immer war Rey etwas verstört – Was gerade hier vor sich ging, das konnte sich die Schrottsammlerin von Jakku nicht erklären. Sie hatte Ashla noch niemals so erlebt gehabt. Sie kannte sie erst seit einer kurzen Weile, aber sie hätte die Togruta niemals so eingeschätzt gehabt. Zumal sie in ihrem gesamten Leben noch nie eine Togruta gesehen hatte. Das war auch der Tatsache geschuldet, auf einem kahlen und einsamen Wüstenplaneten nirgendwo im Irgendwo aufzuwachsen – Vorsichtig erhob sich Rey aus ihrem Stuhl und ging auf Ashla zu.

Doch davon bekam die Togruta nichts mit – Zu sehr war sie in ihren Gedanken versunken. Der Hass und die Trauer hatten sie vereinnahmt. Sie schwor Rache für das, was ihr Vater ihrem Bruder angetan hatte. Doch andererseits rief sie sich die Worte der Prinzessin von Alderaan in den Kopf. Diese hatte einst zu ihr gesagt: „Vergeltung ist der falsche Weg. Glaube mir, ich weiß, wovon ich spreche. Ich habe gesehen was so etwas mit Menschen macht, ist.“ - Leia hatte niemals erzählt gehabt, wenn sie damit gemeint hatte, doch Ashla wusste, wenn ihre Tante meinte.

Niemand geringeres als der Auserwählte Anakin Skywalker selbst – Der dunklen Seite der Macht war er verfallen. Und warum? Weil er trauerte. Weil er Rache wollte. Weil er ein gebrochenes Herz hatte. Doch sie war nicht gebrochen! Ashla Tano war nicht gebrochen! - Ein starkes Rütteln ließ die Togruta in das Hier und Jetzt zurückkehren. Erst jetzt bemerkte sie, dass Rey sie akribisch anstarrte. „Alles in Ordnung?“, wollte die Schrottsammlerin daraufhin wissen. Etwas verwirrt rüttelte sich Ashla. Dann erwiderte sie: „Äh.. was? Ja, mir geht es bestens!“ - So richtig glauben konnte die von Jakku abstammende Rey nicht.

Doch weiter darauf eingehen konnte sie nicht – Ashla war aufgestanden. „Sieh Mal!“, lenkte die Togruta Rey's Aufmerksamkeit auf die unendlichen Weiten des Alls. Doch anders als ihre Begleiterin war Rey nicht begeistert. „Und was genau sehe mir da jetzt an?“, wollte die Pilotin des rasenden Falken wissen. Ashla deutete auf einen kleinen Punkt am Horizont – „Das da ist Naboo!“ Noch immer verstand Rey die Begeisterung von Ashla nicht wirklich. „Und das soll was bedeuten?“ - Die begeistere Togruta holte nun das Holopad ihrer Tante hervor.

„Hast du es etwa schon vergessen?“, wollte Ashla von ihrer neuen Freundin wissen – Doch Rey wusste nicht, auf was Ashla hinaus wollte. So sehr sie auch versuchte ihren Kopf anzustrengen, ihr fiel es einfach nicht mehr ein. „Ich weiß nicht, was du meinst“, erwiderte die Schrottsammlerin vom Planeten Jakku daraufhin – Verständnisvoll nickte die Togruta. Dann drückte sie ein paar Knöpfe auf der Gerätschaft. Ein paar Sekunden später wurde der ganze Raum blau erleuchtet – Nun verstand Rey, was Ashla meinte.

Zurück kamen die Erinnerungen – Erinnerungen, welche sie eigentlich verdrängt hatte. Jene schmerzhaften Erinnerungen an jenen Augenblick. Jenen Augenblick, in welchem er sie manipulierte. Jenem Moment, wo sie all die Schmerzen ertragen müssen. Jenen Moment, in welchem sie es realisierte – Jenes realisierte, was sie so lange unterdrückt hatte. Jenes Gefühl, welches tief in ihr drinnen all die lange Zeit geschlummert hatte. Glauben konnte sie das nicht. Doch spüren konnte sie es – „Die Karte, die uns zu Luke Skywalker führt“, verstand es Rey nun endlich.

Begeistert nickte Ashla – All die langen Jahre hatte sie darauf gewartet. Nun endlich würde sie ihn treffen. Jenen letzten Jedi. Jenen Mann, der eine solche Legende in der gesamten Galaxis geworden war. Jener Mann, welcher ihr Onkel war – Ashla drehte sich zu Rey herum. Auf einen Schlag war die Begeisterung verschwunden. Komplett hatte sie es vergessen gehabt. Jenes, was Rey durchmachen musste. Jenes, was der Ritter von Ren der Schrottsammlerin von Jakku angetan hatte – Jener Mann welcher, wenn man so will, ihr eigener Cousin war.

„Alles in Ordnung?“, fragte Ashla – Nun war es die Togruta, welche sich Sorgen um ihre Begleitung machte. Doch Rey winkte ab. Sie meinte: „Mir geht es bestens. Trotzdem danke der Nachfrage.“ Genau wie sie selbst war Rey ein Sturkopf. Niemand wollte die Schrottsammlerin von Jakku an sich heranlassen. Zumindest niemand Fremdes. Ashla verstand das – Doch Gedanken weiter darüber machen konnte sie sich nicht. Ein weiteres Ruckeln durchfuhr den rasenden Falken – „Was zum..“, sprach Rey, „Seit wann hat das Schiff einen Autopiloten? Und wohin fliegt es uns überhaupt?“

Die junge Ashla erstarrte und vermochte nichts zuzusagen, doch da wisperte sie schließlich ganz leise: „Zur Erde..“